

Liebe Freunde vom Stern der Hoffnung und GAAVER,

das Jahr sieht seinem Ende entgegen und es scheint mir, als flöge die Zeit jedes Jahr schneller dahin. Im Februar 1995 bin ich das erste Mal nach Brasilien gereist, um die Werke vom Stern der Hoffnung kennen zu lernen. Ein Jahr später habe ich meine Zelte in Deutschland abgebrochen, um hier in São Paulo eine neue Arbeit zu beginnen. Nach zwei Jahren Arbeit in den Pflegehäusern und der häuslichen Krankenpflege des Stern der Hoffnung war ich gut vertraut mit der Sprache und den Besuchen in den Favelas.

Am 11. November 1998 wurde der Verein „Grupo de Apoio Amar é Viver“ (Hilfsgruppe Lieben ist Leben) – **GAAVER** – gegründet mit dem Ziel, den sozial schwachen, am Existenzminimum lebenden und an AIDS erkrankten Personen und deren Familien Hilfe, Unterstützung und Beratung im sozialen und erzieherischen sowie Pflege und Begleitung im medizinischen Bereich anzubieten. In den ersten Jahren war es im wahrsten Sinne des Wortes ein Kampf gegen AIDS, ein Kampf, der auch heute noch besteht, nur dass sich die Situation der an AIDS Erkrankten im Hinblick auf die medizinische und medikamentöse Versorgung sehr verbessert hat. Zwar ist AIDS immer noch nicht heilbar, doch es gibt eine ganze Reihe von Medikamenten, die die rasante Vermehrung von HIV bremst. Sie greifen an unterschiedlichen Stellen im Replikationszyklus der Viren an (antiretrovirale Therapie). Vorbeugend können auch viele der Infektionskrankheiten behandelt werden, gegen die sich der Körper der HIV-Patienten irgendwann nicht mehr wehren kann. Mit der Kombinationstherapie hat sich zwar die Menge der täglichen Pilleneinnahme enorm reduziert, aber nicht die Nebenwirkungen der Medikamente. Die Erfolge überwiegen jedoch meist die Belastungen, die mit der Kombinationstherapie einhergehen. Die beschwerdefreie Zeit kann verlängert oder die Symptome zumindest gelindert werden. Die Lebenserwartung steigt. Dies hat auch dazu geführt, dass die Nachfrage nach Hospizen in São Paulo zunimmt und die Zahl der Schwerstpflegefälle (Lähmungen, Erblindung, schwerste neurologische Erkrankungen etc.) ständig steigt. Bei den Hausbesuchen stelle ich immer wieder fest, dass in vielen Fällen die häusliche Krankenpflege nicht mehr ausreichend ist, da die Familien mit dem Schweregrad der Erkrankung völlig überfordert sind, die häusliche Situation in der Favela (die kleinen Räume, meist nur ein oder zwei Zimmer für Großfamilien) es nicht ermöglicht, den Patienten, der eine 24-Stunden-Betreuung benötigt, zu versorgen. In Beratungs- und Präventionsgesprächen wird mir immer wieder bewusst, dass die Bevölkerung nachlässiger geworden ist. Sich zu schützen, vorzubeugen hat seinen Stellenwert verloren, die Angst vor AIDS ist fast einer Gleichgültigkeit gewichen, es gibt ja gute Medikamente. Nicht nur die Prävention muss intensiver betrieben werden, auch die Kontrollen der regelmäßigen Arztbesuche, die Einnahme der Medikamente, denn viele meinen, da es ihnen besser geht, ist die regelmäßige ärztliche Begleitung nicht mehr notwendig. Es hat eine Umstrukturierung stattgefunden, die Familien sind selbstständiger geworden. Vielen ist es möglich zu arbeiten und so haben wir 2005 ein Projekt beim Gesundheitssekretariat des Regierungsbezirkes vom Staat São Paulo eingereicht, welches anerkannt und finanziert wurde.

Im November 2006 konnten wir mit unserem Patchworkprojekt beginnen. Unsere Zielgruppe sind mit HIV/AIDS infizierte Frauen, die in den Armenvierteln (Favelas) der Nordzone der Millionenstadt São Paulo am Existenzminimum leben und deren Chance, durch eigene Initiative in das Berufsleben einzusteigen oder zurückzukehren, aufgrund der immer noch existierenden Vorurteile und Diskriminierung äußerst gering ist. Durch die Kurse erfahren die Frauen, dass sie über mehr Kapazitäten verfügen als sie je geglaubt haben. Frauen, die nie eine Nähnadel in der Hand hielten, nie eine Nähmaschine bedient haben, können schon nach einem Grundkurs wunderbare Stücke herstellen. Diese Erfahrung fördert das Selbstbewusstsein und trägt zum besseren Wohlbefinden bei, welches sich wiederum positiv auf die gesundheitliche Situation auswirkt.



Während der Laufzeit von zwei Jahren haben 30 Frauen einen Patchworkgrundkurs von 108 Stunden und 10 Frauen den Aufbaukurs von weiteren 108 Stunden absolviert. Sie haben gelernt, eine Nähmaschine zu bedienen und eigene Produkte herzustellen. Am Ende des Monats erhalten sie für jedes fertige Produkt 20 % vom Verkaufspreis, unabhängig vom Verkauf der Ware. Mein Ziel ist es, jeder Frau zu den 20 % ein kleines Gehalt zu zahlen, damit sie einer Arbeit nachgehen können, die ihnen gefällt und ihr Selbstbewusstsein steigert.

Seit dem 1. Mai 2008 haben wir einen Kiosk zu guten Bedingungen an einem sehr bekannten und gut besuchten Ausflugsziel angemietet, um mit dem Verkauf unserem Ziel, den Frauen ein kleines Einkommen zu ermöglichen, näher zu kommen. Bis heute war der Verkauf ausreichend, um die Miete des Kiosks und die 20 % für die Frauen zu zahlen. Wir können auch schon einen kleinen Gewinn verbuchen, der aber notwendig ist, um nach dem Auslaufen des Projektes die Miete für die Patchworkwerkstatt von 300 Euro abzudecken. Diese Miete muss auf jeden Fall durch den Verkauf gewährleistet sein, da die finanzielle Situation von GAAVER keine weiteren Belastungen mehr verkraftet.



Patchwork ist ein Kunsthandwerk und jedes Teil benötigt Zeit, der Verkauf Geduld. Da aber die meisten unserer Frauen die Familie ernähren müssen und die 20 % Gewinnbeteiligung nicht ausreichen, müssen sie das Neuerlernte lassen, um eine Putzstelle anzunehmen. Sie können nicht regelmäßig kommen, die Produktion ging nur schleppend voran und Aufträge konnten nicht mehr angenommen werden. Es sah traurig aus, doch seit zwei Monaten kommen neun erfahrene Patchworkerinnen an zwei Tagen in der Woche, um als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen zu arbeiten. Es ist ein Geschenk des Himmels, sie stellen wunderbare Sachen her und somit ist gewährleistet, dass es zu Beginn der Weihnachtssaison nicht an Ware fehlt. Auf lange Sicht gesehen kommen wir dem Ziel, dass GAAVER eine eigene Werkstatt mit bezahlten Angestellten (unseren Frauen) hat, ein wenig näher. Es soll nicht nur ein Traum bleiben.

Auf jeden Fall kämpfe ich darum, dass die so mühevoll aufgebaute Patchworkwerkstatt weitergeführt werden kann. Anfang des Jahres konnte ich ein Projekt bei der Ev. Kirchengemeinde Zug, in der Schweiz, erreichen. Dieses Projekt (Catavento-Windfänger) wurde mit 9.000 CHF bewilligt und dient zur Weiterführung des brasilianischen Projektes. Neue Kurse können angeboten und Materialien gekauft werden.

Viele Steine wurden uns bei dieser Arbeit in den Weg gelegt, viele Hürden haben wir bewältigen müssen, und immer wenn es ganz dunkel aussah, erschien ein neues Licht, hat sich eine neue Tür geöffnet, gab es einen neuen Weg. Und so wird es weitergehen.

Im Namen der Mitarbeiter von GAAVER und den von uns betreuten Familien danke ich von ganzem Herzen allen, die dazu beitragen, dass der Stern der Hoffnung leuchtet und dass durch ihn die Arbeit hier in Brasilien erfolgreich weitergeführt werden kann.

Es wünscht Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen erfolgreichen Beginn des Neuen Jahres,

Ihre Ingrid Köly-Hell